

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Eine folgenschwere Entscheidung.

L. Am 10. d. M. wurde vom Reichsgerichte eine Entscheidung gefällt, welche ganz besondere Beachtung verdient, weil sie von weittragendster Bedeutung ist. Wie bekannt, hatte der Abgeordnete N. v. Schönerer sich an diese höchste Instanz mit der Beschwerde gewendet, daß seitens der Post das durch Art. 10 der Staatsgrundgesetze und durch das Gesetz zum Schutze des Briefgeheimnisses gewährleistete politische Recht auf Wahrung des Briefgeheimnisses durch die Weigerung, ihm einen an ihn adressirten Brief un eröffnet auszufolgen, verletzt worden sei.

Seitens des Beschwerdeführers wurde diesfalls geltend gemacht, daß durch die obzitierten Gesetze nicht bloß das Lesen, sondern auch jede auf Offenbarung des Inhaltes, der Beschaffenheit u. eines Briefes abzielende Handlung streng untersagt ist und daß die Beschlagnahme von Briefen nur in besonderen, ausdrücklich bezeichneten Fällen auf Grund eines richterlichen Befehles vorgenommen werden darf. Eine Verletzung des Briefgeheimnisses liege in dem Augenblicke vor, da man den Inhalt einer unter Kowert befindlichen Sendung zu ergründen suche; dem sobald konstatiert ist, was sich in einem Kowert befindet, ist der Inhalt schon zum Theile kein Geheimniß mehr. Der in Rede stehende Brief sei aber auch thatsächlich und zwar von einer Behörde, welche hiezu nicht berechtigt war, weil sie keine richterliche Behörde ist, mit Beschlagnahme belegt worden, indem man die Ausfolgung des Briefes an die Erfüllung einer Bedingung (nämlich der Eröffnung vor dem Beamten) knüpfte, der Brief also dem Adressaten nicht zur freien Verfügung stand.

Dem gegenüber machte der Regierungsvertreter geltend, die Wahrung des Briefgeheimnisses könne sich nicht auf den sachlichen Inhalt einer unter Kowert befindlichen Sen-

dung, sondern nur auf den geschriebenen Inhalt beziehen. Eine Beschlagnahme liege nicht vor, da der Adressat nur die ihm gestellte Bedingung zu erfüllen brauchte, um den Brief ausgefolgt zu erhalten, die Post aber zur Stellung dieser Bedingung auf Grund einer Ministerialverordnung vom Jahre 1880 berechtigt war.

Die Entscheidung des Reichsgerichtes lautete nun dahin, es habe durch das in Beschwerde gezogene Vorgehen der Post eine Verletzung des politischen Rechtes auf Wahrung des Briefgeheimnisses nicht stattgefunden, da der Brief weder eröffnet, noch unterschlagen wurde, die Frage aber, ob jene Vorbedingung vorhanden war, welche die von der Post angerufene Ministerialverordnung voraussetzt, eine reine Verwaltungsangelegenheit betreffe, in deren Untersuchung sich das Reichsgericht nicht einlassen könne.

Es liegt uns selbstverständlich ferne, dieses Erkenntniß auch nur der leisesten Kritik unterziehen zu wollen, im Gegentheil, wir betrachten dasselbe als eine Norm für künftige Fälle. Was aber besagt diese Norm? wie steht es nunmehr mit der Wahrung des Briefgeheimnisses? Mit dieser Frage müssen wir uns beschäftigen, weil sie im allgemeinen Interesse liegt, weil konstatiert werden muß, ob die geltenden Gesetze ihren Zweck erfüllen oder nicht.

Da müssen wir denn leider gestehen, daß die Gesetze zum Schutze des Briefgeheimnisses ihrem Zwecke durchaus nicht entsprechen, denn nach der nun geschaffenen Norm steht es ja jedem Postbeamten frei, jeden Brief einfach verdächtig zu finden und somit vom Adressaten die Eröffnung desselben vor der Ausfolgung zu verlangen. Es liegt dies nicht so sehr daran, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht klar genug sind, als vielmehr daran, daß diese Bestimmungen von der gegenwärtigen Regierung im Verordnungswege korrigiert wurden und daß das Reichsgericht diese Korrektur indirekt als zu Recht bestehend anerkannt hat.

In dieser Anerkennung des Rechtsbestandes einer die Wirksamkeit der Staatsgrundgesetze in irgend einem Punkte aufhebenden oder einschränkenden Ministerialverordnung liegt die außergewöhnliche Bedeutung der reichsgerichtlichen Entscheidung. Von der Regierung hängt es nun ab, ob sie ihren Vortheil versteht und denselben auszunützen entschlossen ist. Sie braucht nur zu wollen und kein Mensch kann sie daran hindern, der Reihe nach sämtliche ihr unbequeme staatsgrundgesetzlichen Bestimmungen im Verordnungswege wirkungslos zu machen, denn die höchste Instanz, welche über das politische Recht in Oesterreich zu entscheiden hat, räumt den Ministerialverordnungen Gesetzeskraft ein.

zur Geschichte des Tages.

In Böhmen schwirrt es von Hunderttausenden jener Gulden, welche für das tschechische und das deutsche Theater geopfert werden sollen. Verfügt dieses Land über so viel Geld, dann wissen wir eine andere Verwendung. Verbessert die wirtschaftlich-soziale Lage des Landes, damit nicht Tausende von Genossen beider Stämme genöthigt sind, die Heimat zu verlassen und nach Amerika fortzuwandern.

Die groß-kroatische Partei im Landtage von Dalmatien legt ihre Karte auf und beantragt die Vereinigung mit Kroatien und Slavonien, die Einverleibung Bosniens und der Herzegowina. Das Programm der deutsch-nationalen Partei ist bekannt; diese wird also den Antrag wärmstens befürworten und dem scheidenden Dalmatien ein herzliches Lebewohl nachrufen.

Bismarck läßt durch seine Leibzeitung die freisinnige Partei in Deutschland und Oesterreich wieder verunglimpfen. Der Kanzler wähnt, dadurch seinen Ruhm zu vergrößern, seine Macht zu befestigen; aber im Wettstreit mit der kirchlichen Reaktion daheim

Feuilleton.

Unter geistlichem Gluche.

Von Sidor Gaiger.

(34. Fortsetzung.)

„Wäre das bisher zurückgehaltene Wort nicht freigegeben worden, so wäre der König vielleicht in unseren Händen geblieben. Allein wir sprachen jetzt. Der König fragte und wir antworteten. Ein Wort gab das Andere und dem Könige gelang es endlich, durch die überwältigende Macht seiner Schmeicheltrede uns seine Freilassung abzulocken.“

„Er versprach, Polen frei und unabhängig zu machen, sicherte uns und unseren Brüdern völlige Verzeihung zu. Wir gaben nach.“

„Er schickte ein Briefchen an den Befehlshaber der königlichen Garde ab, legte sich dann, ermüdet vom weiten Wege, zur Ruhe nieder und sank in festen Schlaf, während wir, ich und Kuzma, mit gezogenen Schwertern den Schlafenden bewachten, bis der Befehlshaber und seine Garden uns abzulösen kamen.“

„Wir übergaben ihnen unseren königlichen Gefangenen und gingen frei und unangefochten von dannen.“

„Aber Sie wissen, meine Herren, wie diese harmlose Aufhebung eines Königs die vorwandfüchtigen Potentaten wider die armen Polen aufreizte. Sie wissen, welch' ein Schicksal uns erreichte! Von der Diplomatie wurde sie ein Versuch zum Königsmord genannt. Kaunitz forderte die Generalität der Mächte, der König von Preußen rief Europa zur Rache auf.“

„Czenstochowa fiel, die letzte Feste Polens. Das Ende der Konföderation von Bar war traurig hereingebrochen, Polen grausam zerstückt.“

„Jetzt wurde wieder der Aufhebenden gedacht. Man brauchte Sühnopfer und Warnungszeichen, und machte uns als Königsmörder den Prozeß. Die uns mit königlichem Worte verbürgte Amnestie war vergessen. Der Senat setzte zu unserer Verurtheilung einen hohen Gerichtshof ein, in welchen auch ich gewählt worden war —“

„Wie?“ fielen die Zuhörer, die mit gespannter Aufmerksamkeit diesen letztern Mittheilungen des Erzählers folgten, demselben in's Wort, „Sie, Sie selbst wurden in den Gerichtshof gewählt?“

„Sagte ich, ich wäre in den Gerichtshof gewählt worden?“ fragte der Pole, seltsam verwirrt und ereifert. „Das habe ich nie und

nimmer gesagt, meine Herren! Nie und nimmer konnte ich das gesagt habe. Wie? hätte ich mich in einen Gerichtshof wählen lassen sollen, der vorbestimmt war, die Unschuld zu verurtheilen, den edelsten Patriotismus an das Beil des Henkers zu liefern? in einen Gerichtshof, dessen Mitglieder selbst die Buße durch Henkerstod zu erdulden verdienten, da sie wider ihr Gewissen das Erkenntniß und das Urtheil zum Tode aussprachen über die verdientesten und bewährtesten Männer des Reiches? Mörderhöhle und nicht Gerichtshof!“

Es folgte eine unheimliche Pause, die damit ausgefüllt wurde, daß der Freiherr, Emanuel, Káray und der Pole aus der Zips den ungemein aufgeregten Erzähler betroffen anstarrten und dann sich selbst ansahen, sich stumm befragend, was diese seltsame Wendung zu bedeuten habe.

Emanuel brach endlich das Schweigen, indem er halblaut fragte:

„Und was war das Schicksal der Angeklagten?“

Sie wurden des versuchten Königsmordes schuldig gesprochen und zum Tode durch Henkerbeil verurtheilt, obschon es erwiesen war, daß ihr Unternehmen frei von jeder feindlichen Absicht gegen das Leben des Königs gewesen. . . Sie wurden zum Tode verurtheilt . . .

zieht er den kürzeren und tief beschämend ist es, wenn die slavisch-kerikale Partei in Oesterreich den „Staatsmann“ verherrlicht, welcher die Geschicke Deutschlands bestimmt.

Frankreich hat zur Erinnerung an die Stürmer der Bastille in Paris das Standbild der Republik aufgerichtet. Diese Feier, in würdevollster Weise abgehalten, war ein doppelter Ehrentag der Republikaner — war eine gelungene Heerschau und um so nothwendiger, je kühner die Bourbonisten beider Linien und die Bonapartisten wieder ihr Banner aufzurollen suchten.

Vermischte Nachrichten.

(Wie lange kann der Mensch ohne Schlaf leben?) Im Reiche der Mitte ist es Gesetz, daß Verbrecher durch Entziehung des Schlafes bestraft werden. Wie englische Journale berichten, ist in der letzten Zeit ein Delinquent sogar zum Tode durch erzwungene Schlaflosigkeit verurtheilt worden. Der Mann wurde nämlich im Gefängniß abgesperrt und von eigens hiezu bestellten Wächtern bewacht, die sich stündlich ablösten und deren Aufgabe darin bestand, den Häftling sofort aufzurütteln, wenn er in Schlaf versinken sollte. Der Unglückliche verlebte nun in diesem martervollen Zustande volle neunzehn Tage! Schon am achten Tage waren seine Leiden so groß, daß er flehentlich bat, man möchte ihn aus dem Leben schaffen, damit nur seine Pein abgekürzt werde.

(Schöder Dank.) Aus Natal im Zululande bringen englische Blätter folgende Nachricht: „Die Weiber eines Häuptlings erhielten die Meldung, daß derselbe in einem Gefechte gefallen sei. Sie erhoben sämmtlich ein lautes Wehklagen, und ein Weib ging in ihrer Trauer so weit, daß es sich das Haupthaar und die Augenbrauen scheeren ließ. Wie weiter gemeldet wird, kehrte der Todtgesagte wohlbehalten zurück, und sein Erstes war, daß er die Geschorene, die wahrhaft scheußlich aussah, aus dem Hause jagte.“

(Ein Festgruß an die deutschen Studenten in Prag.) Fritz Reuter's letzte Verse waren ein Festgruß, den er im April 1873 der Les- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag gesandt:

„Kein Preis
Ohn' Fleiß,
Ohn' Kampf kein Sieg,
Kein Fried' ohn' Krieg!
Drum kämpfet wacker, Ihr deutschen Böhmen,
Kein Teufel soll den Sieg Euch nehmen.“
Die einbegleitenden Worte im Briefe Reuter's findet der Leser im Anhang zu Adolf Wildbrandt's Reuter-Biographie (Reuter's Werke,

Volks-Ausgabe, I., S. 73 und 193); deren voller Wiederabdruck würde uns aller Voraussicht nach versalzen werden.

(Ein Wallfahrer mit sechsunddreißig Frauen.) Der König von Persien hat kürzlich seine Wallfahrt nach Meshed angetreten. Im Gefolge desselben befinden sich auch sechsunddreißig Frauen und dürfte diese Wallfahrt drei Monate dauern.

(Heiße Sommer.) Im Jahre 1472 fiel in Oesterreich und Ungarn vierzehn Wochen lang kein Tropfen Regen; Menschen und Thiere verdursteten, und zu Fuß konnte man die Donau passieren. Dafür aber gab es bereits Ende Juni reife Trauben, und es wuchs ein Wein, von dem die Salzburger Chronik begeistert ausruft, daß er in Oesterreich so stark geworden, daß auch der beste Trinker ihn ohne Wasserzusaß nicht genießen konnte und daß solche Qualität hundert Jahre und mehr in dankbarer Erinnerung geblieben sei. Im Jahre 1666 verbrannten an den Bäumen die Blätter, aber die Sonnengluth kochte auch in den Trauben ein unvergleichliches Produkt; 1718 war es ähnlich. Von 1750 weiß man zu berichten, daß in England ein Thermometer, von dessen Gefrierpunkt bis zur Wärme des menschlichen Blutes hundert Grad gerechnet wurden, am 11. Juli auf 88 1/2 Grad gestiegen ist. Noch viel wärmer war es 1753, nämlich 31 Grad Reaumur und 1759, wo sogar noch am 7. September 31 1/2 Grad beobachtet wurden. Am 6. Juli 1760 hatte Berlin 28 1/2 Grad und am 21. desselben Monats stieg das Quecksilber im Fahrenheit'schen Thermometer an mehreren Orten des nördlichen Deutschland sogar auf 117 Grad. In Tirol und Steiermark entstanden in Folge der ungeheuren Hitze von mehr als 30 Grad im Sommer 1782 ausgedehnte Waldbrände, doch ward dieses Jahr noch von 1793 übertroffen. Es erreichte nämlich damals in Europa und Nordamerika die Hitze wahrhaft unerhörte Grade, fast 33 Grad in Paris am 8., fast 32 Grad in Stuttgart am 18. Juli. Zu Paris wurden im heißen Sommer 1802 polizeilich alle Theater und öffentlichen Schaustellungen geschlossen; in Wien zeigte am 27. August das Thermometer 29 Grad. Zahlreiche Opfer forderte die Hitze des Jahres 1807, von der man sich einen Begriff machen kann, wenn man hört, daß Neapel wochenlang 35 bis 36 Grad, das nördlich gelegene Stockholm aber am 1. August 32 1/2 Grad Reaumur hatten. Auch Scirocco-Winde, welche Kopfschmerz und allgemeine Erschlaffung des Körpers zur Folge hatten, waren nichts Seltenes. Daß das beste, heute noch rühmlich im Gedächtniß der Leute stehende Weinjahr 1811 durch eine ganz exzessive Hitze ausgezeichnet war, dürfte wohl Niemand etwas Neues sein, und desglei-

chen, daß 1822, was letzteres anbetrifft, nicht zurückbestand, nur der Wein war nicht besonders. Noch so mancher Sommer hat seitdem uns hohe Hitzegrade beschert, höhere, als wir sie heuer — bis jetzt wenigstens — haben, aber es dürfte vielleicht „genug sein des grausamen Spieles“, und wir wollen einen Schleier breiten über die Qualen, welche 1842, 1853, 1859 ausgestanden.

Marburger Berichte.

(Der Kaiser in einer Arbeiterwohnung.) Gelegentlich des Besuches der Südbahnwerkstätten am 10. Juli besichtigte Se. Majestät auch die Wohnung Nr. 9 des Hauses Nr. 133 der Neuen Kolonie. Der Inhaber derselben, Herr Leonhard Mühlböck, Wagner und Obmann des Arbeiter Spar- und Vorschußvereins, war auf den hohen Besuch nicht vorbereitet und eilte erst hin, als der Kaiser schon eingetreten war. „Schön, sehr schön für einen Arbeiter“, äußerte sich Se. Majestät, nachdem beide Zimmer besichtigt waren, und richtete an Herrn Mühlböck die Frage: „Ist das Ihre Wohnung?“ Die Wahl der zu besuchenden Wohnung erfolgte durch den Kaiser selbst. Zur Erinnerung an den allerhöchsten Gast läßt sich Herr Mühlböck ein Gedenkblatt anfertigen.

(Der Empfang Sr. Majestät im Kinderasyl.) Der Domherr Kosar und die Frau Oberin erwarteten Se. Majestät beim Eingange. Die Kinder standen in Spalier mit Kränzen, auf einer Seite die Knaben mit weißen Handschuhen, auf der anderen die weißgekleideten Mädchen, welche die Volkshymne anstimmten. Ein weißgekleidetes Mädchen trug auf einem Polster Sr. Majestät eine Krone aus Rosen entgegen. Die Begleitung folgte Sr. Majestät in den Kinderaal. Hier wurde dem Kaiser von einem Mädchen ein Bouquet und von einem zweiten eine Zigarren-Kassette überreicht. Se. Majestät befragte die Leiterin des Asyls, Schwester Johanna, über die Lehr- und Spielgegenstände, über die Anzahl der Kinder u. s. w., besichtigte die verschiedenen Lehrmittel wie auch sämmtliche Zimmer, und sprach sein Lob über die besondere Ordnung und Keuschheit aus. —

(Auszeichnung.) Herr Ferdinand Staudinger in Marburg hatte auf der Triester Ausstellung Obst von seinen Realitäten ausgestellt, wofür ihm die silberne Medaille zuerkannt und durch die Grazer Handels- und Gewerbekammer übermittlelt wurde.

(K. k. Staats-Oberrealschule.) Der 13. Jahresbericht dieser Anstalt, veröffentlicht von der Direktion am Schluß des Studienjahres 1883, enthält eine Darstellung der nachweisbaren Besitzungen des Klosters St. Paul in

die Anwesenden wie die Flüchtlinge Nur Kuzma und ich nicht, für deren Unschuld sich der König verbürgte Allein dafür sollten wir der Hinrichtung Lukaski's und Cybulski's anwohnen ich und Kuzma und Medenska, die beweinenwerthe Gattin Lukaski's, die nichts verbrochen, als daß ihr Gemahl in ihrer Gegenwart über die Aufhebung des Königs geschertzt Die Häupter Cybulski's und Lukaski's fielen, das Blut spritzte zweimal hoch auf, Entsetzen ergriff die Menge. Eva Medenska sank todt hin jetzt langten die Schergen auch nach mir, um mich an den Block zu schleppen, obschon ich freigesprochen war. Verrath, rief ich, Betrug, ein Gerichtshof von Schurken und Lügnern hat das Urtheil gesprochen, gebt Raum, Ihr Hunde! und ich stieß die Knechte, die mich binden wollten, von mir, mit der ganzen Kraft meiner empörten Seele, ergriff die Flucht, durchbrach die Menge, die Schergen gellend hinter mir her: Haltet ihn auf, wenn Euch das Leben lieb, haltet ihn auf! Allein sie sollen mich nicht haben, und wenn sie mich bis an's Ende der Welt verfolgten, sie sollen mich nicht haben! Ah! da sind sie! Zurück, blutdürstige Menge, Rettung, Rettung!“ —

Die Thüre war aufgegangen und drei Personen waren eingetreten, Dzonski war

schreckenbleich emporgesprungen und hatte sich jetzt hinter seinen Stuhl verrochen, den er wie ein Schild emporhielt. Auch die übrigen Anwesenden um den Tisch hatten sich entsetzt erhoben.

Unzweifelhaft würde der Freiherr in diesem Augenblicke alle seine Hausleute unter Waffen gerufen haben, um seinen Gast vor dem Ueberfall der Schergen zu schützen, wenn die eingetretenen Personen wirklich Schergen gewesen wären. Allein es war eine ältliche Frau, deren Augen sich mit Thränen füllten, indem sie eintrat, und ein junges Mädchen mit unendlich bekümmertem Antlitz, und ein junger Mann, der die Züge des Gastes trug. „Lieber Mann“, rief die Frau mit bewegter, besänftigender Stimme, und streckte ihre beiden Hände gegen den Grafen aus und schluchzte.

„Theurer Vater“, riefen das Mädchen und der junge Mann, und falteten ihre Hände zur Bitte.

Es stellte sich nun Folgendes heraus: Dzonski war einer der einflußreichsten Günstlinge und treuesten Anhänger des Königs von Polen gewesen, war von diesem für mannigfache Dienste in den Grafenstand erhoben und mit dem Stanislaw-Orden ausgezeichnet worden. Und es kam, daß er auch in jenem Gerichtshofe eine Stimme hatte, welcher über

Diejenigen das Urtheil fällen sollte, die sich der Person des Königs zu bemächtigen gesucht hatten. Wider seine Ueberzeugung hatte er auf den versuchten Königsmord erkannt und das Todesurtheil über die Angeklagten gesprochen. Und als er das Haupt Lukaski's fallen sah, von dem der König selbst erklärt hatte, daß er bei jener Aufhebung nicht auf sein Leben abgesehen hatte, da ergriff ihn der Wahnsinn. Er bildete sich ein, selbst Einer derer zu sein, die an der Aufhebung des Königs theilgenommen. Er bildete sich ein, verurtheilt, flüchtig und verfolgt zu sein, und glaubte in Allen, die er aus früherer Zeit kannte, selbst in seinen nächsten Angehörigen, Schergen zu erkennen, die zu seiner Gefangennehmung ausgesandt seien.

Seine trauernde Gattin und seine beiden Kinder suchten ihn von Ort zu Ort, Monate, Jahre lang.

Dst schon hatten sie seine Spur entdeckt, aber immer wieder verloren. So waren sie, unermüdet nach ihm forschend, auch in die nordungarische Karpathengegend gekommen, und hatten da durch Zufall erfahren, daß er sich auf den Gütern des Freiherrn von Horváth aufhalte, wo sie ihn in dem Augenblicke wieder fanden, in welchem er seinen Gastfreunden das angebliche Geheimniß seines Lebens preisgegeben hatte. (Fortsetzung folgt.)

Kärnten und Steiermark in den Jahren 1091 bis 1269, als topographische Ergänzung des Aufsatzes über das Kloster St. Paul im vorjährigen Programme, von Professor Karl Neubauer, eine Arbeit, welche für des Verfassers emsige Studien zeugt. — Den Schulnachrichten entnehmen wir folgende Daten: Der Lehrkörper bestand aus dem Direktor, 11 Professoren, 1 wirklichen Lehrer, dem Turnlehrer und dem Nebenlehrer für Gesang. Freigegegenstände waren Gesang und Stenographie. — Die Anstalt zählte am Schlusse des Schuljahres 98 Schüler, davon aus Marburg 25, Steiermark überhaupt 40, Kärnten 4, Krain 3, Küstenland 3, Niederösterreich 5, Böhmen, Mähren, Schlesien je 1, Tirol 2, Ungarn 8, Bosnien 4, Italien 1; nach dem Religionsbekenntnisse: Röm.-kath. 87, Evangel. 6, Griechisch-orient. 5; nach der Muttersprache: Deutsche 73, Slovenen 15, Serben 5, Ungarn 3, Tschechen 1, Italiener 1. Von diesen erhielten: erste Klasse mit Vorzug 12, erste Klasse 62, zweite Klasse 11, dritte Klasse 3 (der 1. Klasse), zur Wiederholungsprüfung werden 9 zugelassen und 1 blieb ungeprüft. — Vom Schulgelde ganz befreit waren im 1. Semester 21, im 2. Semester 30, halb befreit 3 im 2. Semester; Schulgeld zahlten im 1. Semester 85 680 fl., im 2. Semester 67 548 fl. Stipendien gab es in jedem Semester 2 mit je 50 fl. — An Aufnahmestaren zahlten 51 Schüler 107 fl. 10 kr. — Für die Lehrerbibliothek und die Lehrmittel wurden 722 fl. 34 kr. angewiesen. — Der Franz Josef-Verein zur Unterstützung dürftiger und würdiger Schüler weist einen Empfang von 1131 fl. 78 kr. (darunter 92 fl. als Beiträge der Mitglieder und Wohlthäter) und 68 fl. 50 kr. Ausgaben nach. Das Vermögen besteht daher aus 1063 fl. 28 kr. Die Zahl der Mitglieder betrug 36 und finden wir unter denselben Frau Gräfin Jenny Széchenyi mit einem Beitrage von 24 fl. verzeichnet. — In der Chronik des Schuljahres wird über die Habsburgfeier berichtet, welche am 2. Juli in dem von Herrn Prof. Němeček geschmackvoll decorirten Zeichenlaale stattfand und ist die Festrede des Herrn Prof. Neubauer abgedruckt. — Das nächste Schuljahr beginnt am 16. September. — Mit Befriedigung bemerken wir noch, daß heuer die 1. Klasse 40 Schüler zählte und wünschen nur, daß sich der Besuch dieser Anstalt immer mehr heben möge; ist doch die Realschule die geeignetste Bildungsstätte für das bürgerliche Leben.

(Schützenpreise.) Beim Landesschießen in Graz haben folgende Herren aus dem Unterlande Preise erhalten: Dr. Sernec in Marburg, Andrieu in Radkersburg (auf der Festscheibe „Steiermark“) — Franz Perko in Marburg (Kaiserbest auf der Bestscheibe) — Emil Grös in Marburg (Blattbest) — Johann Erhart in Marburg (Tiefbest auf der Standscheibe).

(Tod im Gefängnisse.) In Wind-Feistritz wurde aus Anlaß der kurzen Anwesenheit des Kaisers über Verfügung der kompetenten Behörde ein italienischer Unterthan, der sich bereits längere Zeit unbeanstandet im Orte aufgehalten, verhaftet. Seine Unschuld nach jeder Richtung hin heftig behauptend, tobte der Gefangene eine ganze Nacht im Gefängnisse und wurde nächsten Morgen daselbst todt vorgefunden. So wird uns berichtet. Es wäre nun wirklich angezeigt, allen im Umlaufe befindlichen Gerüchten die Spitze dadurch abzubrechen, daß man sich entschloße, eine amtliche Aufklärung über diesen Fall zu veröffentlichen.

(Ertrunken.) Am 14. Juli Nachmittag ist nächst der Eisenbahnbrücke ein Korporal vom 47. Inf.-Reg. beim Baden in der Drau ertrunken.

(Widerstand gegen die Reblaus-Kommission.) In der Nähe von Mann verwehrt die Bauern — dreihundert an der Zahl — der Reblaus-Kommission das Betreten der Weingärten. Die Kommission und die begleitenden sechs Gensdarmen wurden mit Steinen beworfen; die Gensdarmen schossen und machten einen Bajonnettangriff; der Grundbesitzer Vinzenz Sapuch blieb todt auf dem Plage und sieben Bauern wurden verwundet. Am Sonntag 11 Uhr Nachts fuhren von hier zweihundert Mann Infanterie nach dem Kampfplatze ab.

(Kopfkrankheit der Pferde.) Der Grundbesitzer Franz Cresner aus Tepinadorf hatte in der Glasfabrik zu Oberlembach 3 Pferde, mit denen er dort Fahren machte. Diese Pferde mußten wegen hochgradigem Kopf vertilgt werden und es ist zu befürchten, daß noch andere Pferde, welche mit diesen Kranken in Berührung waren und gegenwärtig unter Kontumaz stehen, angesteckt wurden. Da Cresner mit diesen Kranken Pferden in mehreren Stallungen der Umgebung eingestellt hatte, so wurden von Seite der Behörde die umfassendsten Maßregeln angeordnet, um ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit hintanzuhalten.

(Wag- und Mechanstalt.) Die Handels- und Gewerbekammer genehmigt den Tarif der Wag- und Mechanstalt, welche von der Stadtgemeinde Pettau errichtet wird.

(Aus dem Gerichtssaale.) Vor dem Kreisgerichte in Cilli ist am 16. Juli der Prozeß gegen den Schneidermeister Herrn Johann Ricker in Marburg wegen Betrugs durch Verleitung einer Zeugin zu einer falschen Aussage vor Gericht zum zweiten Male verhandelt worden, nachdem der Kassationschef in Wien das Urtheil vom 21. März, laut welchem der Angeklagte schuldig erkannt und zu drei Monaten schwerem Kerker verurtheilt worden, in Folge Nichtigkeitsbeschwerde des Verurtheilten kassirt hat. Grund zur Aufhebung gab der vom Verteidiger Herrn Dr. Kosjek gerügte Umstand, daß vom Gerichtshofe in Cilli die Einwendung des Angeklagten, er habe, als nur der deutschen Sprache kundig, die nur der slovenischen Sprache mächtige Zeugin schon deshalb nicht verleiten können, völlig unberücksichtigt gelassen worden. Daß diese Einwendung eine thatsächlich gegründete war, hat die Beweisaufnahme der zweiten Verhandlung ergeben, welche nach dem motivirten Antrage des Verteidigers Herrn Dr. Kosjek mit der Freisprechung des Johann Ricker geendet.

(Schnees Pferd.) Am 17. Juli Vormittag wurde ein Pferd des Herrn Scherbaum scheu und rannte mit dem Wagen vom Hauptplatze durch die Herren- und Postgasse nach Hause, ohne Schaden zu verursachen.

(Julischnee.) Gestern morgens lag auf den höchsten Kuppen des Bachergebirges frisch gefallener Schnee.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt und kommen zur Verhandlung: Bericht des Herrn Bürgermeisters über den Besuch Seiner Majestät in Marburg — Ansuchen des Schuldieners Mathias Stanzich um Anstellung in definitiver Eigenschaft — Vorschlag für die Geldbeschaffung zur Adaptirung der Landwehr-Kaserne.

(Turnverein in Marburg.) Wie wir vernehmen, beabsichtigt der hiesige Turnverein in Gemeinschaft mit dem Männergesangsvereine Sonntag den 22. d. M. Nachmittag einen Ausflug nach Rothwein zu unternehmen, wo auf einem freien Plage beim Gasthause zur Linde Turnspiele und Turnübungen, dann Lieder des Gesangsvereines zur Hebung der Lust und des allgemeinen Vergnügens beitragen sollen. Alle Freunde der beiden Vereine sind selbstverständlich willkommen.

(Annen-Ball in Sauerbrunn.) Von Sauerbrunn wird uns — 15. Juli — geschrieben: Unser heimischer Kurort hat sich zwar des zur würdigen Feier des kaiserlichen Besuchs angehanen Festschmuckes bereits wieder entledigt, dafür steht nun aber der am nächsten Sonntag, den 22. Juli d. J. abzuhaltende „Annenball“, dieser alljährlich wiederkehrende allgemein beliebte Elite-Ball auf der Tagesordnung und beschäftigt die Gemüther. Wenn wir den gegenwärtig hier anwesenden Kreis junger, tanzlustiger Damen betrachten und dazu die Rührigkeit des umsichtigen Vergnügungs-Komitee in Anschlag bringen, so können wir mit Sicherheit heuer einen ganz besonders animirten Verlauf dieses schönen Ballfestes vorherzusagen, umsomehr, als ja auch die Nachbarschaft, wie Marburg, Pettau, Cilli u. ein starkes Kontingent tanzlustiger Jugend, welche herzlich willkommen sein wird, zu entsenden verspricht.

(Deutscher Theaterverein in Pilsen.) Der Marburger Turnverein hat nebst dem nachstehenden Aufrufe des Pilsener Theatervereines noch ein besonderes Schreiben deselben Vereines erhalten, worin um thatkräftige Unterstützung gebeten wird; die Mittel des hiesigen Turnvereines sind jedoch sehr beschränkt, — deshalb wenden wir uns an alle Deutschen Marburgs und bitten sie, den Aufruf aufmerksam zu lesen und vielleicht ihr Scherflein direkt oder durch den hiesigen Turnverein zu übersenden. Es handelt sich um eine deutsche That!

Deutsche Stammesbrüder!

Als vor 15 Jahren die czechische Stadtvertretungs-Majorität in Pilsen das bis dahin beiden Nationalitäten gleichmäßig gehörige städtische Theater ausschließlich für czechische Vorstellungen bestimmte, entschlossen sich die Deutschen Pilsens, aus eigenen Mitteln der deutschen dramatischen Kunst eine würdige Pflegestätte zu schaffen; binnen wenigen Monaten brachten sie unter einander die Summe von mehr als fl. 130.000 — auf, und rasch erhob sich an einem günstig gelegenen Plage der Stadt ein Theatergebäude, das jenen anderer Provinzstädte in keiner Weise nachsteht und zu welchem auch Lokalitäten für die übrigen deutschen Vereine erworben wurden.

Alein nun zeigte es sich, daß die Opfer, welche für diese echt nationale, künstlerische Schöpfung gebracht worden waren, trotz ihrer Großartigkeit dennoch nicht ausreichten, sondern daß das neue Unternehmen mit einer verhältnißmäßig großen Schuldenlast behaftet in's Leben treten mußte. Durch mehr als 14 Jahre bot sich keine Möglichkeit, diese drückende Last abzuschütteln, dadurch unser Schmerzenskind gegen das drohende Unglück zu schützen, im Laufe der Zeit unsern neid- und mißgunst-erfüllten, nationalen Gegnern in die Hände zu fallen.

Vor einigen Monaten endlich trat eine Anzahl thatkräftiger, deutscher Männer zusammen, um die endgiltige Sanirung unseres Theaters durchzuführen — aber gleichzeitig erging von Prag aus der Ruf, Sammlungen für den dortigen deutschen Theaterverein einzuleiten, und um diese nationale Aktion nicht zu stören oder zu schädigen, mußten wir abermals auf die sofortige Inangriffnahme unserer eigenen Pläne verzichten.

Im Einverständniß mit den maßgebenden Persönlichkeiten der deutschen Partei in Prag und speziell des Prager deutschen Theatervereines gehen wir jetzt endlich daran, für uns selbst zu sorgen und an die Opferwilligkeit unserer deutschen Volksgenossen in Oesterreich zu Gunsten unseres Theaters zu appelliren.

78.000 fl. beträgt die Summe, welche wir zur Sanirung deselben benötigen — eine riesenhafte Summe, wenn wiederum wir allein sie aufbringen sollten, eine verschwindend kleine, wenn die Deutschen Oesterreichs zu ihrer Beschaffung beisteuern wollen. Und es ist uns undenkbar, daß unsere Volksgenossen unser nicht gedenken, uns nicht ihre werththätige Hilfe zuwenden wollten, uns, die wir stets unsere Pflichten dem deutschen Volke in Oesterreich gegenüber mit treuen Sinnen erfüllt und ohne Mühen die schwersten Prüfungen ertragen haben.

Deutsche Stammesbrüder! Laßt uns nicht vergeblich gehofft, nicht fruchtlos an Eueren nationalen Gemeinsinn appellirt haben — gedenket unser, wie wir Euer stets gedacht, und bewähret Treue um Treue!

Der deutsche Theaterverein in Pilsen.

JUDr. Ed. Klog, d. J. Obmann — JUDr. Josef Starck, d. J. Obmann-Stellvertreter. Ausschüsse: Cajetan Bayer, kais. Rath — Emanuel Dlauhy — Ignaz Fomann — Ant. Zwan — Martin Stelzer — Paul Ziegler.

Pilsen, im Juni 1883.

Konzert Waldner.

Sopranensänger Herr J. Waldner rechtferdigte in seinem am letzten Samstag gegebenen Konzerte den Ruf als vorzüglicher Liedersänger vollkommen. Angenehm berührte insbesondere,

daß er in seinem Vortrage alles Opernhafte vermied und schlicht und einfach sang, wie der Liedersänger singen soll, die meisten Opernsänger aber nicht mehr singen können.

Er hat seine sympathische, schöne Stimme vollkommen in der Gewalt und versteht es, sie der Intention des Komponisten unterzuordnen, was er besonders in dem Vortrag der 3 Lieder von Lazzari bewies, welche, nebenbei gesagt, wohl nur unter den günstigen Umständen, wie sie uns zu Gehör gebracht wurden, wirksam sein können. Wir bedauern, daß der Konzertgeber in sein Programm so wenig Lieder mit ausgesprochenem Bariton-Charakter aufgenommen, indem die auf diese Stimmung herabgesetzten Kompositionen für Tenor in der frischen lebendigen Farbe unbedingt einbüßen; am meisten sprachen daher auch der balladenartige „Asra“ von Rubinstein und die Löwe'sche Ballade „die Uhr“ an. Vorzüglich sang Waldner auch das stimmungsvolle „Vale“ von Savenau, ein eigenartiges, schön gedachtes Lied. In Schubert's „Ständchen“ wollte uns der zum Trillen erweiterte Vorschlag im 19., 21. und 25. Takte nicht recht gefallen, Schubert schrieb's nicht. — „Margareth' am Thore“ von Jensen hätte frischer sein können, auch war hier die Begleitung, die im Uebrigen der Sänger mit gewohnter Meisterschaft unterstützte, etwas zu vorbringlich. Recht dankbar wären wir dem Konzertgeber für die Abwechslung einer Opern-arie gewesen, um ihn auch auf seinem eigentlichen Gebiete, wohin uns sein Titel weist, kennen zu lernen.

Wir gratulieren unserem Landsmanne, daß er, natürliche Begabung mit eifrigem Studium richtig verbindend, so rasch jene ehrenvolle Stellung errungen, die er unter Deutschland's Sängern einnimmt und wünschen ihm den glücklichsten Fortschritt auf einer nicht immer mit Rosen bestreuten Laufbahn.

Die B-dur-Sonate, vom Vortragenden Herrn Korel und Begleitenden Herrn Marco gleich meisterhaft durchgeführt, dies reine duftige Werk des unsterblichen Meisters, groß wie Alles, was er schuf, durch den klaren Aufbau, durch Tiefe des faßlichen Gedankens, durch menschliche Empfindung, durchströmte wie ein erfrischender Hauch die Seele und nahm sie von erster bis zur letzten Note ganz und gar gefangen. Der Klang des Cello litt wohl unter der tropischen Temperatur, die im Saale herrschte, der wir es vielleicht auch zuzuschreiben hatten, daß der Cellist dem Applaus, der den einzelnen Theilen des Trio's folgte, zu danken vergaß.

Der leider sehr schwache Besuch war vorauszusehen, im Hoch-Sommer pflegen Theater- und Konzertsäle, nicht nur in Marburg, leer zu sein. —ck.

Letzte Post.

In Mährisch-Schönberg wurden sechzehn Arbeiter wegen Verbreitung sozialdemokratischer Schriften verhaftet.

Der Klub der böhmischen Groß-Grundbesitzer hat beschlossen, die beiderseitig gesorderten Theatersubventionen abzulehnen.

Die Hauptaufgabe Gurko's soll sein, die Vertheidigung Polens auf die zeitgemäße Höhe zu bringen.

In Rußland (Gouvernement Pleskau) ist die sibirische Pest ausgebrochen und hat in dreißig Dörfern Menschen und Vieh hinweggerafft.

England sendet zwei Kriegsschiffe nach Tamatave (Madagaskar).

Aus Kairo werden mehrere verdächtige Erkrankungen gemeldet.

Japan soll das vom französischen Gesandten vorgeschlagene Bündniß gegen China abgelehnt haben.

Eingesandt.

Nächtliches Vergnügen.

Ein edles Vergnügen machten sich Donnerstag den 12. d. M. mehrere Herren Offiziere, als sie nach 11 Uhr Abends durch die Domgasse, offenbar in einer trefflichen Stimmung, nach Hause gingen. Daß ihre gute Laune in nicht gerade salonmäßigen Lauten zum Ausdruck kam, wäre noch zu ertragen gewesen, aber dies genügte ihnen nicht, sondern sie wollten sich bei den Bewohnern der Domgasse in nachdrücklicher Weise anmelden. Zu diesem Zwecke hieben sie tapfer mit den Fäusten auf sämtliche Gewölb- und Hausthüren der Gasse los. Beim letzten Hause der Gasse, dem des Herrn Dr. Grögl, setzte einer dieser Herren seinen Thaten die Krone auf, indem er das Hausthor in unver-schämter Weise verunreinigte und zum Schluß, gleichsam um sein Werk zu verkünden, an der Glocke zog, daß Herr Dr. Grögl am Fenster erschien. Leider konnte er nicht mehr genau sehen, wer die wohlgesitteten Herren unten waren, denn diese hatten für gut befunden, die Flucht zu ergreifen, wie Kinder, die sich vor einer Strafe fürchten. Auch ich konnte leider vom Fenster aus die Herren Offiziere nicht genau erkennen und bedaure es, denn die Namen derselben verdienten gebrandmarkt zu werden.

Ich will zu diesen Thatfachen, deren Augenzeuge ich war, keine weiteren Glossen hinzufügen, sondern begnüge mich mit der Bemerkung, daß derartiges Benehmen im Zivilrecht als „nächtliche Ruhestörung“ bestraft wird. Wie man's in der Beziehung beim Militär hält, weiß ich nicht. Ihr aber, meine lieben Nachbarn in der Domgasse, wißt nun wenigstens, von wem der Lärm kam, der Euch gewiß aus Eurem Schlummer geschreckt hat.

Ottokar Kerschitz.

Vom Büchertisch.

„Brockhaus' Konversations-Lexikon.“

Der fünfte Band der mit Abbildungen und Karten illustrierten 13. Auflage von „Brockhaus' Konversations-Lexikon“ ist mit dem 75. Heft zum Abschluß gelangt. Er führt den Text von Deidesheim bis Elektra fort und enthält 4643 Artikel, während in der vorigen Auflage der fünfte Band nur 2028 Artikel enthielt. Im Buchstaben D nehmen die Zusammensetzungen mit „Deutsch“, deren Mittelpunkt „Deutschland und Deutsches Reich“ bildet, das Hauptinteresse in Anspruch; ihrer Wichtigkeit angemessen ist ihnen auch der größte Raum, mehr als ein Sechstel des ganzen Bandes gewidmet. Die wichtigsten Artikel im Buchstaben E, soweit derselbe hier vorliegt, sind „Eisen“ und die damit zusammengesetzten Worte, wie Eisenindustrie, Eisenerzeugung, Eisengießerei, an erster Stelle die „Eisenbahnen“, welche in Bezug auf Bau und Betrieb, auf ihre national-ökonomische und militärische Bedeutung, ihre Geschichte, Statistik, Literatur, kurz nach allen Seiten hin mit gründlichster Fachkenntniß behandelt sind. Selbstverständlich finden sich daneben auch auf den übrigen Wissensgebieten durch Neuheit des Stoffes oder durch besonders ausgezeichnete Darstellung hervorragende Artikel; so die Biographie von Edison, dem Erfinder des Telephon und des elektrischen Glühlichtes, die Städtebilder Dresden, Dublin, Edinburgh, die Artikel Demokratie, Ehe, Eid, Destillation, Desinfektion, Drainirung, Dünger, Dreschmaschine, Domänen, Docks und zahlreiche andere. Die Illustrationen des Bandes bestehen aus 8 chromolithographirten Karten, die, sämmtlich zu dem Artikel Deutschland und Deutsches Reich gehörend, ein anschauliches Bild vom neuen wie vom alten Deutschland darbieten, aus 12 Tafeln mit über 100 Abbildungen in Holzschnitt und aus 60 in den Text gedruckten Figuren, Rärtchen und Plänen. Mit dem fünften Bande hat die neue Auflage, die sechzehn Bände umfassen wird, nahezu ein Drittel des Weges zurückgelegt, und bei ihrem ununterbrochenen raschen Fortschreiten steht die Vollendung des werthvollen, unentbehrlichen Werkes in nicht mehr ferner Aussicht.

Seidel's kleines Armeeschema.

Dislokation und Entheilung des k. k. Heeres, der k. k. Kriegsmarine, der k. k. Landwehr und der ungarischen Landwehr. Nr. 13, Juni 1883. Wien, Verlag von L. W. Seidel & Sohn. (Preis 50 kr., mit Porto 55 kr.)

Die durch die Neuorganisation der Fußtruppen bedingten zahlreichen Personalveränderungen machten eine Neuauflage dieses Handbüchleins erforderlich, welche mit möglichster Genauigkeit durchgeführt wurde. — In dem Rahmen des k. k. Heeres wurde das in der Aufstellung begriffene Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment neu aufgenommen, die Heeres-Anstalten wurden nach den Nummern der Korps geordnet und überhaupt die Uebersichtlichkeit dieses für den Kanzleitisch fast unentbehrlich gewordenen Handbüchleins möglichst erhöht. — Dasselbe kann daher nicht nur den Militär- und Zivil-Behörden, sondern überhaupt auch dem Publikum, welches sich für die Kriegsmacht Oesterreich-Ungarns interessirt, bestens empfohlen werden.

Philharmonischer Verein.

Die P. T. ausübenden Mitglieder werden hiemit zu der Donnerstag den 19. Juli Abends 8 Uhr stattfindenden

(755)

Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes pro 1882/83
2. Wahl zweier Kassarevisoren.
3. Neuwahl des gesammten Ausschusses für das kommende Vereinsjahr.
4. Eventuelle Anträge der Mitglieder.

Marburg, 12. Juli 1883.

Die Vereinsleitung

Gesucht wird ein Gewölb

sammt Nebenlokalitäten für eine Luxusbäckerei in der Schul-, Herren- oder Domgasse, Hauptplatz oder Tegetthoffstraße. (766) Anzufragen unter 101 poste restante Graz.

Geruchlose Senfgruben-Entleerung

besorgt vorläufig probenweise umsonst die Gutsverwaltung Nicolaihof. (767) Gefällige Anmeldungen a. d. Exped. d. Bl.

Ein Lehrlinge

ohne Kost und Wohnung wird für ein Kurzwaren-Geschäft sofort aufgenommen. (768) Anfrage im Comptoir d. Bl.

Eine Messing-Pippe

kauft Louise Ferlinc. (769)

Unterricht im Clavierspiel

wird von einem Fräulein erteilt. (758) Anfrage im Comptoir d. Bl.

Dreschmaschinen

erzeugt

J. Pfeifer in Kötsch bei Marburg.

Alle in dieses Fach einschlagenden Reparaturen billigt. (652)

Neue Bettfedern

von grauen Gänsen, geschliffen, aus weißen ausgeklaut, für Ober- und Unterbetten, Polster, so lange der Vorrath reicht, das Pfund um 50 kr. zu haben nur bei J. Krása, Bettfedernhandlung, Smichov bei Prag Nr. 3. Bestellungen auf's Land werden auf das Beste und sofort gegen Nachnahme abgesendet. (721)

Loito-Ziehungen vom 14. Juli:

Graz: 75 65 64 39 23

Wien: 2 32 5 53 33